Ach, wenn ich doch...

Autor(en): **Tschudi, Fridolin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 19

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-506625

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zeichnung: Barth

HOTEL

Ach, wenn ich doch...

Ach, wenn ich doch *einmal* im Leben ein Hotel bauen dürfte, ein Hotel für Hoteliers, nur für Hotel- und Gasthofbesitzer, wo diese immer alle darin übernachten müßten, wenn sie sich zu einem Kongreß der Hoteliers zusammenfinden! Wäre *das* eine Wonne!

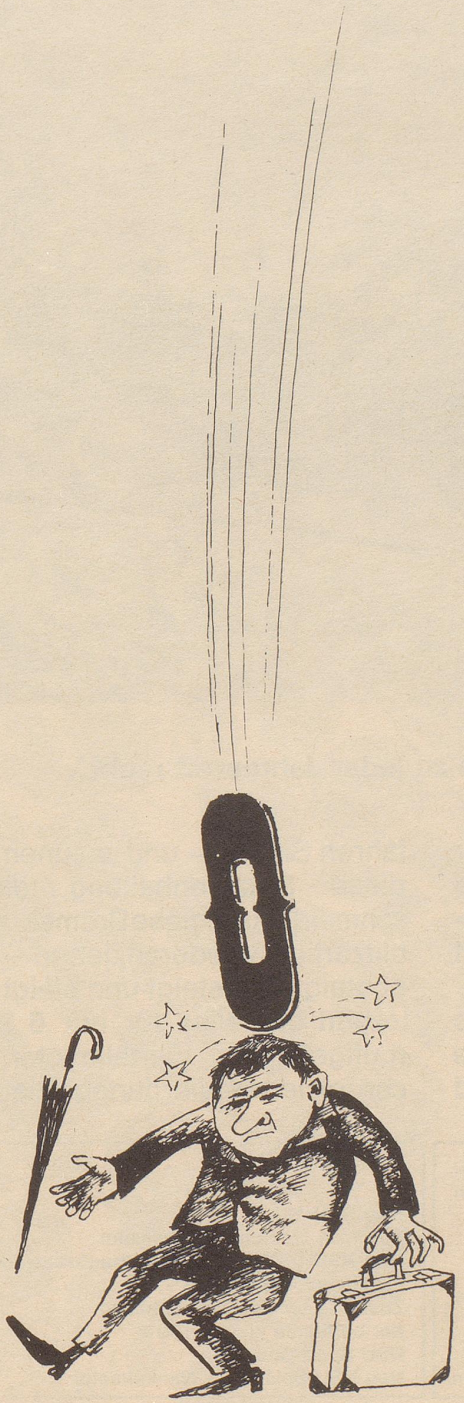
Wie ich besagtes Hotel bauen würde? An eine verkehrsreiche Durchgangsstraße mit striktestem Park- und Anhalteverbot, damit man nicht einmal sein Gepäck aus dem Auto ins Hotel bringen kann; da müßte das Hotel hin!

Alle als ruhig empfohlenen Zimmer müßten nach dieser Straße hinaus liegen. Die wirklich ganz und *völlig* ruhigen Zimmer lägen an Lichthöfen, durch die jeglicher Küchengeruch lieblich heraufzieht, gemischt mit den Gesängen und Streitereien aus jenen kulinarischen Regionen – ab 5.30 Uhr früh – zusammen mit dem Lärmen der Mistkübel ...

Die Zimmer müßten mir genau so groß sein, daß zwei Betten, ein Papierkorb und ein Stuhl darin Platz hätten; die Betten dürften nicht höher sein als 30 cm, damit auch die Hoteliers morgens ‹bequem› aufstehen könnten. Im schmalbrüstigen Wandschrank, der nur 30 cm tief sein darf, dürften mir höchstens 30 cm breite Kinderkleiderbügel hängen – rauh und mit abstehenden Splittern übersät – aus Holz und mit rostigen Haken. Aber nur drei! An Wänden und Türen und im Bad dürfte *nirgends* ein Haken angeschraubt sein!

Die Betten müßten mir allesamt mit den Kopfenden an den Liftschacht oder an die Badewassereinlaßhahnen nebenan anstoßen – bei dünnsten Wänden, versteht sich. Ums Kopfende hätte sich ein sehr niedrig angebrachter Schaft mit scharfen Kanten – wie die Ecken der Nachttische! – zu ziehen. Als Ablegeflächen im Zimmer wäre das genügend. Auf dem Balkon gegen die Straße dürfte nur *ein* Fuß Platz finden.

Im Badezimmer dürften weder Haken, noch Tischchen, noch Tablare zu finden sein; die Spiegel, von oben her durch eine asthmatische, sparsame Kohlenfadenglühbirne à la Kohlenbergwerk erleuchtet, müßten mit der oberen Kante nicht höher als 1,5 m über dem Boden aufgehängt sein. Wie die Bettvorlagen neben den Betten, müßten auch die Vorlagen im Bad federleicht davongleiten, wenn man sie nur ansieht.



Die Seifenbehälter in der gekachelten Wand neben dem 1,50 m langen, nicht längeren Bad müßten, genau wie diejenigen am Handwaschbecken, so konstruiert sein, daß nicht nur Wasser ablaufen, sondern auch das Seifenstück von selbst ins Wasser gleiten kann, kaum hat man's abgelegt.

Das WC, falls vorhanden, weil ja Gäste stets ‹mit Bad› wollen, weil sie ‹mit WC› meinen, das WC also müßte mir *so* nah bei der Heizung montiert sein, daß man es ohne ernsthafte Verbrennungen dritten Grades zu riskieren, *nicht* benützen kann. Außer vielleicht stehend. Mehr als ein Glas dürfte im ganzen Bade-‹Zimmer› nicht vorhanden sein.

Die mit Kohlenfadenglühbirnchen bestückten Nachttischlämpchen müßten mir mit Hingebung so konstruiert werden, daß kein Mensch bei ihrem – schwindsüchtigen – Licht lesen könnte! Und da ich ja ausschließlich an internationale Hotelierskongresse denke, dürften eigentlich auch keine Fensterläden bei den Fenstern vorhanden sein. Dort, wo ich solche für nicht-deutsche Hoteliers dennoch erlauben würde, müßten es klemmende Rolläden, oder dann Schlagläden sein, die nur mit Schnur fixiert werden können, sofern man sie – an der Außenseite der Hauswände – überhaupt losreißen kann, um sie gegen sich zuzuziehen.

Die WC-Spülkästchen müßten so konstruiert sein, daß sie überraschend das zweitemal nicht mehr spülen, oder aber die ganze Nacht hindurch munter weiterrauschen. Richtiger wäre es ja, *überhaupt* kein WC ins Bad zu setzen, damit jeder, der ‹mit Bad› bestellt und zahlt, das bloß gedachte, aber wirklich und weit *mehr* als das Bad gewünschte WC dann in Tat und Wahrheit *doch* nicht vorfindet und benützen kann.

Eine geräumige, große, womöglich unterirdische Autoeinstellhalle würde ich *niemals* unter dieses Hotel bauen lassen. Das schon *gar* nicht!

Sie glauben, das wäre ein schlechtes Geschäft, wenn vielleicht nur einmal im Jahr ein solcher Kongreß der Hoteliers hier Quartier bezieht? Im Gegenteil! Das Hotel wäre, wie immer, das ganze Jahr über, von normalen, gewöhnlichen, *dankbaren* Touristen überfüllt, die ein solches Hotel schamlos! – sogar noch herzlich *weiter*empfehlen würden.

Fridolin